

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 52.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 80 Pfg., durch Boten gebracht
70 Pfg. durch die Post 2,10 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 169. — 1917.

Weilburg, Montag, den 23. Juli.

69. Jahrgang.

Zum 100 jährigen Geburtstag des Großherzogs Adolf von Luxemburg, Herzogs zu Nassau.



„Nach 100 Jahren klingt sein Wort
Und seine Tat dem Enkel wieder.“

Am 24. Juli 1917 sind 100 Jahre verflossen, seit der Geburt des Großherzogs Adolf von Luxemburg, des letzten Herzogs zu Nassau. Groß und ernst ist die Zeit, in die der 100 jährige Geburtstag fällt. Noch tobt der Weltkrieg mit unverminderter Heftigkeit fort und wirft auch seine Schatten auf den für unser ganzes Nassauerland wichtigen Gedenktag. Im Frieden wäre dieser Tag sicherlich mit allem Glanze begangen worden, der Ernst der Zeit verbietet aber von selbst jede Festfeier. Es kann deshalb, abgesehen von der Kranzniederlegung, die morgen im Laufe des Tages am Denkmal im Schlossgarten stattfindet, nur in einfacher Weise des 100 jährigen Geburtstages des unvergesslichen Fürsten gedacht werden, der 27 Jahre die Geschichte des Landes segensreich leitete. Es sei hier in einigen Abschnitten alles das aus dem Leben und Sterben Großherzog Adolfs angeführt, was für uns Weilburger Interesse hat.

Jugendzeit, Universitätsjahre und militärische Ausbildung.

Mitten in des Jahres prächtigste Zeit, den Sommer, fiel der Geburtstag Großherzogs Adolfs. Am 24. Juli 1817 wurde er im Schloß zu Viebich, das an Stelle Weilburgs im Jahre vorher zur Residenz erhoben wurde, als Sohn des Herzogs Wilhelm von Nassau und seiner Gemahlin Luise von Sachsen-Hildburghausen geboren. Die Ankunft des Erbprinzen wurde mit dem üblichen Salut und mit Glockengeläut begrüßt und erweckte im ganzen Land große Freude. Unter der Fürsorge seiner Eltern und dem Beistand des Höchsten wuchs der junge Prinz heran.

Den ersten Unterricht erhielt er mit seinem Bruder Prinz Moritz, der sein steter Spiel- und Schulgenosse war, durch Privatlehrer. Auf die weitere Ausbildung der Prinzen wurde der größte Wert gelegt. 6 Jahre hindurch, von 1826—1832, wurden sie durch die Hofmeister Lorberg und Kellus sowie durch mehrere Gymnasiallehrer in allen Zweigen der Wissenschaft gründlich ausgebildet. Daneben wurde die körperliche Ausbildung in keiner Weise vernachlässigt. Turnen und Schwimmen, Fechten und Reiten wurde mit großer Ausdauer geübt. Erbprinz Adolf war ein gewandter und tüchtiger Reiter. Im Jahre 1833 fand auf dem Schloß zu Viebich die Konfirmation statt. Nach derselben ging der Erbprinz Adolf mit seinem Bruder auf Reisen, begleitet von dem Major von Hadeln. Im Jahre 1837 bezogen sie die Universität in Wien. Hier stand der Erbprinz unter der zielbewußten Leitung des Professors Jarke und hörte besonders Staatswissenschaften, Rechtslehre, Geschichte, Literatur und Sprachen. In den Militärwissenschaften wurde er unterrichtet von Major von Hadeln, sowie von den österreichischen Offizieren Navarra und Baron von Kirschbach. In zweijährigem Studium erhielt Erbprinz Adolf eine gefestigte Grundlage für die großen Aufgaben, die er als junger Herrscher zu erfüllen berufen war. Am 20. August 1839 starb sein Vater, der Herzog Wilhelm und Erbprinz Adolf wurde zu seinem Nachfolger berufen.

Herzog Adolf und seine Regierungszeit.

Nach der Beisetzung seines Vaters, die in der Gruft der hiesigen Schloßkirche erfolgte, bestieg Herzog Adolf den Thron. Im Vertrauen auf sein großes Pflichtbewußtsein und auf Gottes gnädigen Beistand übernahm er die Regierungsgeschäfte, besetzt von dem unbegrenzten Willen, sein Herrschertum in wahrhafter und gerechter Weise zu üben. Und dies fiel ihm um so leichter, als er den Forderungen seiner Zeit verständnisvoll gegenüberstand und für seine Untertanen ein warmes Herz hatte. Dabei zeichnete ihn große Leutseligkeit und herzliches Wohlwollen aus. Für seine eigene Person war Herzog Adolf außerordentlich anspruchslos und eine nach jeder Richtung geregelte Lebensweise förderte seine Gesundheit.

Im Jahre 1844 vermählte er sich mit der Großfürstin Elisabeth Michailowna von Rußland und gab damit dem Nassauerlande eine Herrscherin. Die Ehe war aber nur von kurzer Dauer; bereits im folgenden Jahre starb die Fürstin im Wochenbette. Im Jahre 1851 vermählte sich Herzog Adolf zum zweiten Male mit der Prinzessin Adelheid von Anhalt, die ihm bis zu seinem Ende eine treue Lebensgefährtin blieb. Wie Herzog Adolf ein rechter Landesvater war, der für jedes seiner Landeskind ohne Unterschied des Standes zu sprechen war, so war die Herzogin nicht nur eine treue Mutter ihrer Kinder sondern auch eine gute Landesmutter. Auch sie nahm es mit ihren Pflichten sehr genau und unterstützte den Herzog in der Fürsorge für seines Landes und Volkes Wohl aufs Beste.

Was Herzog Adolf während seiner 27 jährigen Regierungszeit geleistet hat, kann hier nicht alles aufgezählt werden. Es sei nur hervorgehoben, daß er er seine größte Ehre darin suchte, daß der gute Ruf, den Nassau als vorzüglich verwaltetes und hochangesehenes Land genoss, befestigt und erhöht wurde. Nur was unsere Stadt seiner Regierungszeit verdankt, sei hier erwähnt. Wenn auch die neue Residenz in Viebich war, so kam der Herzog doch in jedem Jahre zu längerem oder kürzerem Aufenthalt nach seinem geliebten Weilburg, der alten Residenz. Im Jahre 1847 erfolgte die Eröffnung der großartig angelegten Lahnseife und die Beendigung der Lahnkorrektur, die der Schifffahrt zu neuem Aufschwung verhalf. Heute noch verkündet der Nachwelt jenes Geschehnis die Tafel über der Schloßschwelle mit der Inschrift: „Adolphus, dux Nassoviae montis iugum per fossam navibus aperuit.“ Zu Deutsch: „Herzog, Adolf von Nassau hat den Bergesrücken durch einen Kanal der Schifffahrt eröffnet.“ Im Jahre 1862 wurde die nassauische Lahnbahn eröffnet und dem Betrieb übergeben und damit dem Lande neue Verkehrs- und Erwerbsmöglichkeiten geschaffen. Im gleichen Jahre wurde die neue Weilstraße gebaut, die für das ganze Weiltal von großer Bedeutung war. Die Freigabe des Schlossgartens zur Benutzung für jedermann war ein hochherziger Entschluß des Herzogs, wofür ihm heute noch jeder Weilburger von Herzen dankbar ist. An seinem 25 jährigen Regierungsjubiläum im Jahre 1864, das auch in unserer Stadt aufs feierlichste begangen wurde, kam so recht neben der Liebe und Verehrung der Dank zum Ausdruck, den ihm Weilburg für alles abstattete.

Im Jahre 1865 wollte Herzog Adolf zum letzten Male in Weilburg. Das Jahr 1866 brachte dann dem Hause Nassau die schwere Peinigung, die Herzog Adolf den Verlust des Landes kostete. Hier war es seine Gottesfurcht und Frömmigkeit, die ihn das Schwere heldenhaft ertragen ließ. Nach den veränderten Verhältnissen blieb Herzog Adolf seinen ehemaligen Landeskindern von Herzen zugetan, besonders aber der früheren Residenz Weilburg und ihren Bewohnern, die noch viele Beweise seiner Huld empfingen. Als im Jahre 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, stellte sich der Fürst, angespornt von seiner großen Liebe zum Vaterlande, und seiner Treue zum Könige, dem obersten Kriegsherrn zur Verfügung. Wenn auch sein Wunsch, selbst das Schwert zu ergreifen, nicht in Erfüllung ging, so widmete er sich um so eifriger der Fürsorge für die Verwundeten. So war Herzog Adolf in werktätiger Liebe stets bereit, zu helfen, Not zu lindern und Tränen zu trocknen, immer getragen von dem Gedanken: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

Großherzog Adolf.

„Durch Nacht zum Licht“, dieses Wort der Schrift, erfüllte sich auch an Herzog Adolf, als ihm nach der schweren Schicksalsprüfung schließlich neues Glück durch einen neuen Thron erblickte. Dem mitternächtigen Dunkel

war Sonnenaufgang, mild und lieb, gefolgt. Nachdem am 23. November 1890 König Wilhelm III. der Niederlande, der Träger der Krone Luxemburgs, gestorben war, fiel nach der Landesverfassung der Thron an Herzog Adolf von Nassau. Wieder war es die getreue Stadt Weilburg, die mit als erste dem neuen Großherzoge und seiner Familie die herzlichsten Glückwünsche überbrachte. Am 8. Dezember 1890 hielt Großherzog Adolf in Begleitung seiner Gemahlin, der Großherzogin Adelheid und seines Sohnes des Erbgroßherzogs Wilhelm seinen Einzug in Luxemburg. Unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Geläute sämtlicher Glocken traf das Großherzogspaar in der festlich geschmückten Hauptstadt ein und begab sich nach dem Großherzoglichen Schloße, wo die Vorstellung der Staatsbehörden stattfand. Am folgenden Tage fand die feierliche Eidesleistung vor der Kammer statt. Der Großherzog verlas die Thronrede und leistete den Schwur, die Unabhängigkeit der Nation, die Unantastbarkeit des Gebietes aufrecht erhalten zu wollen und die Wohlfahrt des Landes zu fördern. Mit großem Eifer, Treue und Hingebung widmete sich der Fürst den landesväterlichen Pflichten. 12 Jahre hat Großherzog Adolf ein mildes Regiment über Staat und Bürger ausgeübt. Voll Verehrung blickten die Luxemburger zu ihrem greisen Großherzog empor, der ihnen glückliche Jahre des Friedens und der inneren Entwicklung auf allen Gebieten des Lebens gebracht hat. Infolge seines ungünstigen Gesundheitszustandes, den sein hohes Alter mit sich brachte, sah sich Großherzog Adolf genötigt, seinen Sohn Wilhelm Anfangs April 1902 zum Stadthalter zu ernennen.

Der Geburtstag des Landesherrn.

Einen schönen Zug der Anhänglichkeit bildete alljährlich die Feier des Geburtstages des ehemaligen Landesherrn, der in Weilburg in würdiger Weise begangen wurde. Entbehrte die Feier auch des äußeren Glanzes, wie es der Fall gewesen, als Weilburg noch Residenz war, so war sie darum nicht weniger herzlich und die große Liebe für das hohe Geburtstagskind kam dabei so recht zum Ausdruck. An den schönen lauen Sommerabenden des Monats Juli versammelte sich die gesamte Bürgerschaft von Weilburg im Gartenlokal des „Felsenkeller“, um gemeinsam den Geburtstag des geliebten Großherzogs Adolf zu begehen. Kopf an Kopf saß eine festlich gepuzte Menge unter den prächtigen Kastaniendäumen, an denen sich reiche Farnenwimpeln in langer Reihe hin- und herzogen, während die vielen bunten Lampen ihren magischen Schein über die Festteilnehmer ausbreiteten. Die Gartenhalle, in der der „Musikverein“ und „Liederfranz“ ihren Platz hatten, war mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Beide Vereine wirkten in ihren Darbietungen zu Ehren des früheren Landesherrn. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier immer, wenn die Rede auf das Geburtstagskind, die abwechselnd vom Vorsitzenden des „Musikvereins“ und dem Vorsitzenden des „Liederfranzes“ gehalten wurde, fiel und mit einem dreifachen Hoch auf Se. Königl. Hoheit endete. Mächtig brauste das Hoch durch die Lüste und begeistert spielte die Musik „Wilhelmus von Nassau“. In gewohnter Weise ging dann das Glückwunsch-Telegramm an den Großherzog ab, nachdem es der Festversammlung vorgelesen war. Und pünktlich folgte das Danktelegramm Seiner Königlich Hoheit für den schönen Beweis treuer Gesinnung. Nach Beendigung des offiziellen Teils wurde oft noch ein kleines Tänzchen oben im Saale arrangiert und die Feier auf das Schönste beschloßen. So wiederholte sich in jedem Jahre am 24. Juli diese Kundgebung für den ehemaligen Landesherrn. Im Jahre 1905 fand die letzte dieser Feiern statt. Am 17. November desselben Jahres ging der hochbetagte Fürst zur Ruhe der Seligen ein. Unvergessen aber werden allen Teilnehmern diese Geburtstagsfeste des früheren Landesherrn bleiben.

Der Heimgang des Großherzogs Adolfs.

Nachdem mehrere Schwächeanfälle vorausgegangen waren, starb Großherzog Adolf am 17. November 1905, vormittags 11 Uhr auf Schloß Hohenburg in Bageri, seinem beliebten Sommerort, im Alter von 88 Jahren. Er war der Nestor der regierenden Fürsten Europas und der älteste Herrscher. Sein Heimgang rief überall die warmherzigste Teilnahme hervor. Beileidskundgebungen waren von den meisten regierenden Herrschern, darunter von Kaiser Wilhelm, eingegangen. Die Beisetzung fand am 22. November, nachmittags 1 1/2 Uhr in der neuen Gruft des Schlosses Hohenburg in aller Stille statt. An der Feier nahmen außer den hohen Anverwandten des Verstorbenen teil: der Kronprinz von Schweden, der Fürst von Waldeck, Prinz Friedrich von Schaumburg-Lippe, der Erbprinz von Wied, die Staats- und Hofbeamten, Abord-

nungen und sonstige Leidtragende. Pfarrer Scheerer-Weilburg hielt auf besonderen Wunsch des Heimgegangenen die Grabrede. Die Stadt Weilburg hatte auf Wunsch des Hofmarschalls-Amts von der Entsendung einer Deputation abgesehen, dagegen hatte sie einen kostbaren Kranz mit Schleife in den Nassauer Farben überandt. Letztere trug die Widmung: „Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog zu Nassau, die dankbare Stadt Weilburg.“ Auch von Seiten des evangelischen Kirchenvorstandes und des Nassauischen Pfarrer-Vereins waren Kränze übermittelt worden. Zur Beisekungsstunde erfolgte von sämtlichen evangelischen und katholischen Kirchen des Nassauer-Landes ein feierliches Trauergeläute. Es war eine feinsinnige Kundgebung, es war der Ausdruck der lauten Klage über den Heimgang des vielgeliebten und hochgeschätzten Fürsten.

Das Herzog Adolf-Denkmal.

Kurze Zeit nachdem Großherzog Adolf die Augen für immer geschlossen hatte, tauchte in Weilburg der Gedanke auf, dem unvergesslichen letzten Herzog von Nassau zum bleibenden Andenken ein Denkmal zu setzen. Im Frühjahr 1906 fand dieserhalb eine allgemeine Bürgerversammlung statt, in welcher die Errichtung des Denkmals beschlossen wurde. Von der Versammlung wurde ein Ausschuss gewählt, dem die Vorarbeiten übertragen wurden. Zunächst galt es die Mittel für das Denkmal zu beschaffen. Nach einem Aufruf des Ausschusses gingen Spenden von allen Seiten reichlich ein, sodass man an die Ausführung herantreten konnte. Im Herbst 1906 wurde mit der Sammlung der Entwürfe für das Denkmal begonnen. Zahlreiche Künstler aus Ruf hatten ihre Arbeiten eingeleitet. Vom Denkmalsausschuss wurde der Entwurf des Bildhauers Gauner-Berlin als der beste und zweckentsprechendste ausgewählt, und diesem die Ausführung des Denkmals übertragen. Inzwischen fanden mit dem Hofe in Luxemburg Verhandlungen wegen der Platzfrage statt, da die Bürgerschaft den Wunsch geäußert hatte, das Denkmal möge im Schlossgarten aufgestellt werden. Seine königliche Hoheit Großherzog Wilhelm gab die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals im Schlossgarten an Stelle des Johann-Ernst-Denkmal, das gegenüber der Orangerie aufgestellt stand. Die Denkmalsarbeiten wurden von dem Schöpfer desselben so gefördert, daß im Sommer 1907 seine Einweihung erfolgen konnte. Der herzoglichen Einladung des Denkmalsausschusses gaben die großherzoglichen Herrschaften schließliche Folge und sagten ihr Erscheinen zu der am 21. August stattfindenden Weihe zu. In Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin-Mutter Adelsheid von Luxemburg, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, sowie der 4 ältesten luxemburgischen Prinzessinnen und unter größter Teilnahme der Bevölkerung von Stadt und Kreis vollzog sich der Weiheakt in glänzender Weise. Pfarrer Scheerer, der bei dieser Gelegenheit zum Vortragsredner ernannt wurde, hielt die Weiherede, in der er die Regierungstätigkeit des Fürsten und sein Wirken um des Landes Wohlfahrt hervorhob. Darauf wurde das Denkmal enthüllt. Es war das erste Denkmal des Nassauerlandes, geweiht als ein Zeichen treuer Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit an Nassaus letzten regierenden Herzog.

Bei dieser Gelegenheit wurde das alte Band der Liebe und Treue, das Weilburg mit dem Fürstenhause verband, aufs neue geknüpft. Dieses herrliche Band der Liebe und Treue hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt in Freude wie im Leid. Und so soll es auch bleiben bis in die fernsten Zeiten, das sei das Gelübnis am 100-jährigen Geburtsstage Herzogs Adolf von Nassau.

Das Denkmal im Schlossgarten soll uns jederzeit an die edlen Taten des Fürsten erinnern und uns daran gemahnen, ihm nachzueifern in Pflichttreue, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Gottesfurcht und Frömmigkeit, in Vaterlandsliebe und Königstreue. Seines Namens Gedächtnis aber wird bei uns fortleben nach den Worten des Dichters:

„Er lebt, lebt ewig in der Welt Gedächtnis,
Das von Geschlecht sich zu Geschlechtern reiht!“

Richtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 21. Juli mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vor-mittags zwischen La-Basse-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Scarpeufern.

Wie in den Vortagen blieben Vorstöße starker Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nur in dem mittleren Teile der Chemins des Dames war die Feueretätigkeit stark; französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindlichen Stellungen, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Gefangenen von dem kühnen Handstreich vorzüglich wieder in unsere Stellung zurück. — Auch bei Fort de la Pompelle südlich von Reims und auf beiden Maas-Üfern brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Anzahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Angriffsbewegung in Ostgalizien hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eilig zurückgehenden russischen Kräften, von denen sich nur ein Teil bisher zu Nachkämpfen stellte, haben unsere Truppen in ungestümem Nachdrängen in 40 Kilometer Breite die Straße Buczyn-Tarnopol beiderseits von Jezierna überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden; wie im vorigen Jahre kündeten brennende Ortschaften und große Zerstörungen den Weg, den die Russen genommen haben.

Weitere Kämpfe werden erwartet.

Nördlich von Bezzany nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. 7. verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück.

Nördlich des Dnjestr scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses wurde der Feind aus Babin geworfen; bei Nowita stürmten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die russischen Höhenstellungen nach hartnäckiger Gegenwehr.

Vom Stochod bis zur Ostsee steigerte sich vielfach die Feueretätigkeit; besondere Stärke erreichte sie zwischen Krewo und Smorgon und bei Dünaburg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph I.

Am Nordende der Waldkarpathen hat das lebhafteste Feuer angehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher.

Ein eigener Vorstoß an der Rinnicul-Mündung brachte uns 80 Rumänen und mehrere Maschinengewehre ein.

Mazedonischer Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Reserven.

Als im Frühjahr die von Feldmarschall von Hindenburg angeordnete strategische Bewegung unserer Truppen im Westen als vollzogen angekündigt wurde, wurde besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß nicht allein die Front gesichert sei, sondern auch ausgiebige Reserven zum Eingreifen an der rechten Stelle stets bereit ständen. Die Wahrheit dieser Mitteilungen ist in den letzten Monaten stets bekräftigt worden, und an unseren Reserven ist jede Angriffschwäche des Feindes bald gerichtet. Er kam, er griff an, aber er siegte nicht. Der Ausgang der Geschehnisse hat den weisen und vorsehenden Änderungen unserer Heeresleitung nicht allein

recht gegeben, es sind dadurch auch die deutschen Verluste im Vergleich mit denen der Engländer und Franzosen, und nun gar mit denen der Russen im Osten, beträchtlich herabgemindert worden. Das Wort des Generalquartiermeisters Ludendorff, daß wir stets Menschenkräfte sparen, ist damit in die Tat umgesetzt worden.

Das Gerede in den Schlachtenberichten der Entente von errungenen Siegen bezog sich stets auf den Beginn der Kampfhandlungen in den äußersten Linien, wenn es den feindlichen Kolonnen gelungen war, einen kleinen Raumgewinn zu machen. Da bei der weiteren Ausdehnung der Front die erste Linie nur dann von uns besetzt werden konnte, so ist es eigentlich zu verwundern, daß der Gegner bei seiner großen Übermacht nicht weiter vorwärts kam, als es tatsächlich geschehen ist. Wir erkennen daraus, wie ausgezeichnet sich unsere Feldgrauen geschlagen haben, wie sehr sie bei jeder Gelegenheit, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht auf dem Posten waren.

Mit dem Anrücken unserer Reserven veränderte sich der sogenannte Sieg der Entente sofort in die ausgesprochenste Niederlage. Da sich diese Fälle stets wiederholt haben, so ergibt sich daraus, daß die Gegenseite keine Streitkräfte von solcher Tüchtigkeit der Menge mehr zur Verfügung hatte, um unserer Reserven Herr werden zu können. Der Feind warf also alles uns entgegen, was er zur Verfügung hatte oder ohne Schaden an anderer Stelle fortnehmen zu können glaubte. Die aufgetriebenen Massen waren, wie wir aus den Heeresberichten wissen, recht stark, und danach bezifferten sich dann seine Verluste.

Das Schlüssiel der feindlichen Offensive ist nach den Proklamationen der Führer der deutsche Rhein. Wenn es in dem schwächlichen Erfolgs-Tempo, das seit Juli 1918 eingeschlagen werden konnte, weiter gehen sollte, diese Möglichkeit wirklich angenommen, die aber sich in das Gegenteil umwandeln dürfte, dann wird die Promenade am Rhein in einem Zeitabschnitt erreicht werden, in dem die Möglichkeit der Kriegsführung für die Feinde erloschen ist. Die Entente klagt fortwährend über Mannschafsmangel, das ist die Ursache, weshalb die Amerikaner helfen sollen. Deutschland hat seine Reserven in der Front, und die militärische Organisation schafft ununterbrochen neue Reserven für die Front. Das Zauberwort für den Erfolg ist und bleibt: Reserven!

Die Varalonghelden. Über den englischen Vortragsbruch in den holländischen Gewässern wird aus Amsterdam gemeldet: Während die englischen Blätter voll sind des Selbstlobes über die vornehme englische Kampfmethode und hervorheben, daß im Gegensatz zu der deutschen Methode der Angriff auf deutsche Schiffe erst erfolgte, nachdem die Warnungsschiffe abgegeben waren, erklären die holländischen Augenzeugen, daß die Engländer in ihrer Brutalität soweit gingen, selbst die Rettungsboote, in die die deutsche Mannschaft geschleift war, weiter zu beschleichen. Diese Erklärung bietet ein charakteristisches Seitenstück zur Mitteilung im offiziellen holländischen Communiqué, daß auch die bereits gestrandeten deutschen Schiffe an der holländischen Küste von den Engländern weiter beschossen wurden.

Politische Rundschau.

Zur Neubesehung der Regierung kann der „Tag“ mitteilen, daß die vom Reichskanzler Michaelis angekündigte Parlamentarisierung der Regierung unverzüglich in Angriff genommen werden. Es handelt sich nicht nur um die Neubesehung verschiedener Staatssekretariate, sondern auch um die Heranziehung von Parlamentariern innerhalb der preussischen Ministerien. Sie dürfte nach der Freitag-Verlegung des Reichstags in Angriff genommen und unter Mitwirkung der einzelnen Parteien beziehungsweise ihrer Führer im Laufe des August vollzogen werden, so daß beim Wiederzusammentritt des Reichstags der Wechsel durchgeführt sein würde. Es werden auch bereits verschiedene Kandidaten aus dem Kreise der Parlamentarier für einzelne Posten genannt; indessen ist mit einer bestimmten Auswahl erst zu rechnen, wenn unmittelbar bevorstehende wichtige Besprechungen erledigt sein werden. — Der Kaiser konferierte auf einem Spaziergange im Tiergarten zu Berlin eifrig mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann, von dem es zunächst hieß, daß er unverzüglich zurücktreten, dann aber, daß er bis auf weiteres noch im Amte bleiben werde.

Reichskanzler Michaelis hat mit den leitenden Ministern der uns verbündeten Staaten bei seinem Amtsantritt Telegramme ausgetauscht, in denen treues Zusammenhalten und gemeinsame Erklärung eines ehrenvollen Friedens gelobt werden. — Zur Rede der deutschen Kanzlers sagt die Wiener „Neue Fr. Pr.“: Der österreichisch-ungarische Mi-

gan leicht erhoben wurde. Schwieg das Durcheinander erzeugter Reden bei den verschiedenen Gruppen vor der Bar. Wenn er gewünscht hätte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so hätte er diesen Zweck entschieden erreicht. Und so war es immer. Es brauchte nur bekannt zu werden, daß Kapitän Walter Charlot eine Meinung über irgendeine interessante Frage zum besten gab, so hätte ihm alles eifrig zu. Er hatte den Ruf, stets mit Erfolg zu wetten, und eine unerreichte Kenntnis der inneren Vorgänge auf den Rennplätzen zu besitzen. Und so war er für die Stammgäste bei Wilna zu einer Art Orakel geworden. Bei der sonderbar gemischten Gesellschaft, wie sie sich auf dem Turf zusammenzufinden pflegt, betrachtete man es als eine Ehre und einen Vorzug, auf vertrautem Fuß mit dem eleganten Lebemann zu stehen.

Aber sein diesmaliger Ausspruch ging seinen Hörern doch offenbar etwas gegen den Strich. Viele von ihnen waren ihr halbes Leben schon Habitus des grünen Rasens, und ihre Erfahrung in den Trübs und Anfeuern, wie sie dort vorkamen, war eine ältere als die seine. Und so waren sie durchaus nicht alle geneigt, dem Zeugnis ihrer eigenen Augen zu misstrauen. Das kurze Schweigen, das auf Charlots Verteidigung des Jockeys folgte, wurde durch ärgerliches Gemurmel unterbrochen, aus dem sich schließlich die Stimme eines wohlbekannten Buchmachers erhob.

„Mit aller Achtung vor Ihrem Wissen, Kapitän,“ schnaubte der würdige Mann, „ich habe den Barfäden auch mit meinem Glas verfolgt. Sie haben ganz recht, wenn Sie behaupten, daß er nach der Innenfahne gesteuert hat, aber er hätte das gar nicht zu tun brauchen. Wenn er gerade weitergeritten wäre, so hätte er bei der Race, in der das Pferd ging, im Conter gewonnen. Aber er riß das Pferd aus seiner Bahn, und zwar im kritischsten Augenblick des Rennens. Ich kann mich ja nicht darüber beklagen, denn ich hätte einen haufen Gold auszahlen müssen, wenn der Favorit gesiegt hätte.“

Allgemeine Zustimmung begrüßte diese selbstlose Bestät-

Das Walten der Vorlesung.

Roman von H. Hill.

(Reduziert erhalten.)

1. Kapitel.

In Milanos Restaurant.

Eine ganze Anzahl durstiger Kennleute, die eben von dem „Eclipse-Rennen“ in Sandown-Park zurückgekommen waren, standen in zwei Reihen an der Bar in Milanos Restaurant. Diese Sportleute — Buchmacher, professionelle Welter, Schlepper, Schmaroker, darunter ein paar Mitglieder der „Jeunesse dorée“, die dem Ruin entgegengingen — hatten sich alle beeilt, von dem Waterloo-Bahnhof aus ihr bestes Rendezvous zu erreichen, um die brennende Frage des Tages zu besprechen. Und wenn man nach den zornigen Stimmen und geröteten Gesichtern der Mehrheit urteilen sollte, so handelte es sich um einen ärgerlichen Vorfall.

Und so war es. Am frühen Nachmittag war von dem grünen Rasen zu Eber ein heiserer Schrei der Wut aus fünfzigtausend Reihen zu dem lächelnden Sommerhimmel aufgestiegen, als „Perisilage“, der Favorit, um knappe Halslänge geschlagen worden war. Nach der Meinung der Sachverständigen war das Pferd etwa hundert Meter vor dem Ziel sehr geschickt verhalten worden. Diese Ansicht der Sachverständigen hatte sich wie ein Lauffeuer den übrigen Zuschauern mitgeteilt, und nur die Dazwischenkunft der Polizei hatte den Jockey Ted Flushing davor bewahrt, von den enttäuschten Wettkeuten böse gequält zu werden.

Viele von denen, die jetzt hier an der Bar standen, hatten durch die Niederlage des Favoriten schwere Verluste erlitten, und was man schon aus der Rennbahn gefast hatte, wurde jetzt unter dem Einfluß von Milanos Whisky mit verdoppelter Heftigkeit wiederholt. Gedemütigt werden mo-

chte eine zu milde Strafe für den Jockey, der sie so hinfällig gemacht hatte. Man mußte dafür sorgen, daß Flushing disqualifiziert wurde, und ihn dann eine der genial ausgedachten, furchtbaren Strafen erleiden lassen, welche seine Ankläger mit einer Art melancholischer Freude für ihn zu erfinden suchten.

Dennoch schien es, als ob der abwesende Schuldige — wenn er schuldig war — wenigstens einen Freund und Verteidiger besaß. Der hitzige Streit war in vollem Gange, als ein hochgewachsener, gut gebauter, auffallend hübscher Mann eintrat, und von denen, die der Tür am nächsten waren, mit freudigem Juchz begrüßt wurde. Er nichte nach rechts und links und stellte sich zu einer kleinen Gruppe einer näheren Bekannten, die am anderen Ende der Bar standen, während seine Gastenaugen und sein scharfes Ohr schnell erfasst hatten, um was es sich hier handelte. Es war charakteristisch für ihn, daß er nach der ersten nachlässigen Begrüßung seiner Freunde nicht eher wieder sprach, als bis er von verschiedenen Seiten die Ansichten der Opfer von Ted Flushings angeblicher Schuld gehört hatte.

„Sie sind alle auf dem Holzweg, meine Herren,“ sagte er mit seiner melodischen und doch alles überlappenden Stimme, nachdem er das Glas ausgekostet hatte, das der bekannte junge Wüstling Lord Arthur Colville ihm schmeichelt angeboten. „Teddy hat ein vollständig korrektes Rennen geritten. Er hat den Favorit nicht verhalten. „Perisilage“ ist ja ein großartiges Pferd, aber er war heute nicht ganz auf dem Damm und ist deshalb geschlagen worden. Ihr könnt mir es glauben, so wahr ich hier stehe. Ich hatte selbst schwer auf den Gaul gewettet, und mein Glas war hart auf Walter Teddys Hände gerichtet, von dem Augenblick an, als er in die Gerade einritt. Teddy verhielt zu reiten und alle Vorteile zu benutzen, und er pulste sein Pferd einen Augenblick, um die Innenfahne zu gewinnen. Das hat Euch irre geführt. „Perisilage“ hat aber nicht einen Zoll durch dieses Wandern verloren.“

Beim ersten Ton der Stimme des Sprechers, die nur

Der des Auswärtigen Graf Czernin hat mitgeteilt, die Monarchie wolle nicht anerkennen und sei bereit, mit England einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen abzuschließen. Dieser Standpunkt ist nunmehr auch die Willensmeinung der Majorität des deutschen Parlamentes und der deutschen Regierung. Voller Klarheit ist die Tatsache festzustellen, daß beide Staaten sich auf denselben Punkt finden, und daß wirklich nur die Feinde zu wollen brauchen, um ein ehrenvolles Ende herbeizuführen.

Sonst gnade Gott Deutschland!

Folgende hinreichende Worte finden sich in einem von von Leipzig, R. A. veröffentlichten Feldbrief: „Laut schreit der Feind, seine Siege“ in die Welt. Dieses Geschrei macht ansehnlich selbst auf manchen im deutschen Volke Eindruck, der es doch besser wissen möchte. Noch lauter ruft er und seine Forderungen ins Geheiß; er, dem wir das Schwert zerschlagen, die gepanzerten Rippen eingeteilt haben, will uns glauben machen, er sei der Sieger, und er habe zu fordern. Warum das? Weil ab und zu aus unserer Heimat eine Stimme ertönt, die von Versöhnung, Verzicht, Vertragswollen stammelt. Weil ab und zu ein Schwächling dem Druck der Angst und des Mangels nachgibt. Weil da und dort immer noch einer glaubt, die Feinde würden beschwören, wenn wir mit der Bescheidenheit vorangingen. Darum ist es die Aufgabe derer, die den Mut und die Kraft in sich fühlen, denen dahinter zuzurufen: Lacht und nicht im Stich! Beweist dem Feinde, daß Deutschlands innere Kraft so ehehrt ist wie die Wucht seines Schwertes. Wir fürchten das Geschrei unserer Feinde so wenig, wie wir ihren Hem gefürchtet haben. Wir lachen über ihre Drohungen, mit denen sie uns die Kaiserkrone und das schwarz-weiß-rote Herrschbild aus der starken Wehr reißen wollen.

Ihr aber, die ihr unser Hort und Glaube seid, weicht nicht vom Amboß und der Werkstat, weil die Arbeitstage zu lang, die Sonntage zu selten, die Suppe zu dünn und der Tabak zu teuer werden. Der Friede kommt keinen Tag früher trotz allen Gewinnens, denn der Friede ist ein Ding, das Männer schaffen müssen, wie der Krieg ein Ding ist, das Männer schaffen, nicht Kopfhänger und Flaumacher. Sonst gnade Gott Deutschland.“

Das Echo der Kanzlerrede.

Die Redner der Parteien. Namens des Zentrums begründete Abg. Fehrenbach die Friedensresolution der Reichstagspartei. Nicht aus Schwäche, sondern aus Menschlichkeit wünschten wir einen Frieden auf dem Wege der Verständigung. Ausdrückungen, wie Deutschland nicht; wie der Kanzler schon ausführte, werde die Erde ergeblich sein. Worde die jetzt dargebotene Friedenshand der Volksvertretung zurückgewiesen, dann werde das ganze deutsche Volk aufkommen in gerechtem Zorn. In den innerpolitischen Fragen stellte sich der Redner ganz auf den Standpunkt des Kanzlers, feierte die hohen Verdienste des Herrn v. Bethmann-Hollweg und sprach dessen Nachfolger das Vertrauen seiner Freunde aus.

Abg. Scheidemann von der Sozialdemokratie war von den Darlegungen des Kanzlers über die Friedensresolution, nicht aber von denen über die inneren Reformen befriedigt. Er meinte, Herr v. Bethmann habe die Zeichen der Zeit erkannt, nur aus Rücksicht auf eine Minderheit der Rechten nicht danach zu handeln gewagt; es wäre verhängnisvoll, sollte der neue Kanzler jene Zeichen nicht erkennen. Unter dem lebhaften Widerspruch des Hauses meinte der Redner, der Krieg könnte mit Waffengewalt überhaupt nicht mehr ausgetragen werden. Herr Scheidemann forderte schleunige Maßnahmen der Zensur und sofortige Freilassung der politischen Verbrecher, auch Diebstahls. Ähnlich äußerte sich der 70-jährige

Abg. v. Bayer (Volksp.), wenn auch maßvoller in der Form. Er dankte dem Kanzler für die Entschiedenheit seiner Erklärung zur Friedensresolution, die im Auslande nicht ohne Eindruck bleiben würde und trat für die Verwirklichung des demokratischen Gedankens ein.

Abg. Graf Westarp namens der Konservativen und Zentrum namens der Deutschen Fraktion lehnten die Friedensresolution gütig ab und erklärten, daß der Frieden nur durch Waffengewalt erreicht werden könnte. Auch die Nationalliberalen, in deren Namen Prinz Carolath in Vertretung des noch immer nicht ganz hergestellten Abg. Bassermann sprach, lehnten die Entschließung einmütig ab, gaben aber eine Erklärung ab, die der Reichstagsresolution nahe kam. Der Redner der U. Sozialisten lehnte die Resolution ab und forderte die Republik. Während seiner Ausführungen fielen mehrere Ordnungsrufe.

gung der Meinung alter. Walter Charlot aber lächelte das mittelalterliche Bächeln besseren Wissens.

„Schön, schön, Balford, schön, meine Herren,“ sagte er gut gelaunt. „Ihr sollt alle recht haben, aber an meiner Meinung kann das nichts ändern. Ich weiß, was ich gesehen habe, und Ihr wißt, was Ihr gesehen habt. Aber ich begründe meine Überzeugung nicht nur auf das, was meine Augen sahen. Wenn man ständig auf den Kennplätzen ist, so lernt man auch Charaktere studieren, und ich kenne Teddy Flushing Charakter ziemlich gut. Er ist ein ehrlicher Junge durch und durch, von der Nase bis zu den Sporen. Und ich würde meinen letzten Laker auf seine Ehrlichkeit wetten. Nein, nein, danke, Colville, ich trinke nichts mehr, ich habe eine Berabredung und muß fort. Also bis zum nächsten Mal, meine Herren.“

Er hatte fast die Tür erreicht, als ein Mann aus der Reihe an der Bar trat und die Hand auf seinen Arm legte. Es war ein schäbig aussehender Mensch in vertragenen schwarzen Kleidern und einem verbeulten, steifen Hut, mit einem bleichen, aufgedunsenen Gesicht und hervorquellenden Frohhaugen, eine abstoßende Erscheinung, die den Eindruck machte, als ob sie von Abfällen lebte und in den Kleidern schlief.

„Einen Augenblick, guter Freund,“ flüsterte dieser merkwürdige Mensch. „Sie haben sicher einen guten Tag gehabt. Leihen Sie mir mal fünf Schilling, daß ich mein Leben weiterfristen kann.“

Charlot schüttelte ihn ungeduldig ab, und ein Ausdruck des Abwehens prägte sich auf seinem Gesicht aus. „Nicht fünf Pfennige,“ erwiderte er. „Sie haben mich lange genug mit Ihrer Bettelei belästigt. Wenn Sie es noch einmal versuchen, so werde ich Milano fragen, warum er einem solchen betrunkenen Kerl überhaupt erlaubt, hier heranzukommen.“

Die hohe, geschmeidige Gestalt des Kapitäns verschwand durch die Tür, und Kelvin Trast, der durch den Trunk heruntergekommene Journalist, begab sich an seinen Platz

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 23. Juli 1917.

— Personalien. Herr Gerichtsaktuar Josef Weber von hier, bei der Rgl. Staatsanwaltschaft in Limburg, wurde zum Amtsgerichtsekretär ernannt.

+ Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. (Raiffeisenbank) errichtet im Anschluß an ihr Lagerhaus in Lamberg in Nassau eine größere Trockenanlage, um landwirtschaftliche und gärtnerische Erzeugnisse für menschliche und tierische Ernährung zu sichern. Gegebenen Falles werden dieser Anlage weitere Einrichtungen an anderen Plätzen des Bezirkes folgen.

§§ Stroh sparen! Aller Voraussicht nach wird die diesjährige Stroh-ernte gering werden. Es scheint daher geboten, mit Stroh recht sparsam umzugehen und hauptsächlich für Strohbedeckung Ersatzstoffe heranzuziehen. Je früher die Sparbarkeit einsetzt, desto besser für das Durchhalten.

§§ Privatversicherung und Hinterbliebene. Es empfiehlt sich dringend, nach dem Tode des Versicherungsnehmers so bald als möglich an die Versicherungsgesellschaft wegen Ordnung der Versicherungsangelegenheiten heranzutreten. Behufs Wahrung etwaiger Auschlussfristen ist in allen Fällen, in denen durch den Tod oder die Invalidität des Versicherten eine Leistung fällig wird, der Gesellschaft unverzüglich Anzeige zu erstatten; auch sind die in den Versicherungsbedingungen vorgesehenen Belege und Nachweise so bald als möglich nachzuliefern.

Vermischte Nachrichten.

— Kerenberg, 22. Juli. Ein trauriger Vorfall hat sich dieser Tage auf der in der Nähe gelegenen S. J. Mühle zugetragen. Der Sohn des Mühlenbesizers hatte seine Einberufung zum Wehrdienst erhalten. Dies nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er in den Tod zu gehen beschloß und dies auf eine wahrhaft grausame Weise ausführte. Nachdem er sich mit einem Beil die Pulsadern zerschlagen hatte, trieb er sich mit einem Hammer eine Kanthelle an der Schläfe in den Kopf, so daß sie auf der anderen Kopfseite wieder herauskam. Zwei Ärzte hatten Mühe, das Instrument zu entfernen. Einige Tage darauf starb der junge Mann an den Verletzungen.

— Willmar, 21. Juli. Das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ wurde verliehen: Dem Wehrmann Josef Flach und Kanonier Adam Jait von hier.

Höchst, 21. Juli. Vom Wochenmarkt wird dem Höchster Kreisblatt der folgende drollige Vorfall berichtet: Zu einer Verkäuferin, die einen dicken gelben Kürbis im Ausschmitt verkauft, tritt ein Herr heran. „Was kostet dieses Stück da?“ fragt er und die Antwort lautet: „Fertig fertig!“ — „Dann, bitte, geben Sie es her!“ — Das geschieht und der Käufer zieht ab. Nach einer Viertelstunde aber kommt er in Eile zurück: „Ja, sagen Sie mal, was haben Sie mir denn da verkauft? Das ist ja gar kein Kürbis!“

Von der Bergstraße, 20. Juli. Die Frühlingsfische, die in diesem Jahre überaus reichlich vorhanden sind, bringen vielen Landwirten eine geradezu fabelhafte Einnahme. Der Zentner wird mit 100 Mark im Großhandel bezahlt.

Berlin, 20. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im Mittelmeer, rund 30 000 Brutto-Registertonnen.

Berlin, 21. Juli. (Priv.-Telegr.) Nach einer Londoner Depesche des „Journal“ kreuzen zurzeit spanische Geschwader im Indischen Ozean. Die Abwendung der Geschwader in den Indischen Ozean wurde beschlossen infolge Rundungen in Bengalen und des Auftauchens maskierter deutscher Kreuzer an der Küste Bengalens. (W. Z.)

Letzte Nachrichten.

Die Arbeit der U-Boote im Juni.

Berlin, 22. Juli. (W. T. B. Amtlich.) 1. Nach endgültiger Feststellung sind im Monat Juni an Handelsschiffen insgesamt 1 016 000 Bruttoregistertonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernichtet worden. An

an der Bar zurück, leise Bemerkungen in den Bart murmelnd. Die traurige Ruine von einem Menschen hatte vor fünfundsiebzig Jahren eine aussichtsreiche Karriere als Spezialkorrespondent einer großen Zeitung begonnen, aber das Trinken war sein Verderben gewesen, und jetzt erwarb er sich einen ungewissen Lebensunterhalt durch zweideutige Verse und Anekdoten für sogenannte Sportzeitungen. Wenn diese Einnahmequelle von Zeit zu Zeit versiegte, so blieb ihm als letzte Rettung nichts anderes übrig, als das, was meist die Zuflucht solcher Art Menschen ist, nämlich andere glücklichere Besucher der Restaurants, wo er zu verkehren pflegte, anzupumpen. Niemand wußte, wo er wohnte oder in welchen Winkel er sich zurückzog, wenn er mitten in der Nacht aus einem Kabarett oder einer Bar hinausgeworfen wurde. Viele wunderten sich, daß Etablissements wie Milano und andere ihn überhaupt duldeten, und man nahm an, daß es deshalb geschah, weil er kostenlose Reklame für sie in den Sensationsblättern machte, die seiner Feder noch offen standen, einer Feder, die er in seinen lichten Momenten noch hervorragend gewandt und fesselnd zu führen wußte.

Trast hatte kaum seinen Platz an der Bar wieder eingenommen, als die Drehtür, durch die Walter Charlot eben verschwunden war, einem jungen Mann Eintritt gewährte, der sie hastig aufschloß. Sein Gesicht war mit zorniger Röte bedeckt, und als er eintrat, erhob sich unter den Anwesenden ein leises Murmeln, das sich durch die ganze doppelte Reihe an der Bar fortpflanzte. Wütende Blicke wurden ihm zugeworfen, und man sah mehrere Leute, die die Zigarre aus dem Mund nahmen, offenbar, um dem Reuankommenden ein Schimpfwort entgegenzurufen. Viele Gläser wurden hastig hingestellt, und einige der Erregtesten machten sogar ein paar drohende Schritte auf den jungen Menschen zu.

(Fortsetzung folgt.)

diesen Erfolgen waren in hervorragender Weise beteiligt die U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Wünsche, Wilhelm, Adam, v. Rothner, Forstmann, Wagner, Dieb, R. u. R. Minenschiffleutnant Jdenko Huber, Oberleutnant z. S. Fürbringer, Voigt (Ernst), Hooaldt. Einen guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei ständiger feindlicher Gegenwehr zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit daher besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges mit dem Juni-Erfolg sind insgesamt 4 671 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräume versenkt worden.

2. Das englische Unterseeboot „E. 34“ wurde in der Nordsee von einem unserer U-Boote, Kapitänleutnant Balthar, versenkt. Der einzige Überlebende, ein Seizer, wurde als Gefangener eingebracht.

3. Durch eines unserer U-Boote wurden in der Biscaya wieder fünf Dampfer und drei Segler mit 22 500 Brutto-Registertonnen versenkt.

Großes Hauptquartier, 22. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Gefechtsaktivität des Feindes war gestern geringer als in den Vortagen und nur in vereinzelten Abschnitten der landrücken Schlachtfront stark. Sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert. Im Artois dauerte lebhaftes Feuer vom La Bassée-Kanal bis südlich von Lens an.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dares hatten bei Bray und Cerny Einbrüche in die französische Stellung vollen Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen hielten dort bei Erkundungen und Verbesserungen der eigenen Anlagen zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten Böhm-Ermolli.

Der am 19. 7. begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolg der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen. Der Hauptteil der russischen U. Armee ist geschlagen. Trotz schlechter Wegeverhältnisse dringen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In mehrfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem legenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzeczany-Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht. Bei Brzeczany beginnt nunmehr auch die 7. russische Armee unter dem sich verlegenden Druck auf ihre Flanken zu weichen. Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Jezierna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hände.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Baurisch.

war der Feuerkampf an der Tschara und Sereth lebhaft. Der Nordflügel ist an den bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Kremo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung seit gestern Abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt. Nordwestlich vom Narocja-See sowie zwischen Drzwinjatz-See und Danaburg hat die gesteigerte Feueraktivität angehalten. Mehrfach wurden Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Erzherzog Joseph.

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorstößen zwischen Kasim- und Suksa-Tal auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen noch keine größeren Kampfhandlungen.

Rajedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. Juli, abends. (W. T. B. Amtlich.) In Flandern Artilleriekampf.

Südlich von Smorgon sind starke Angriffe der Russen gecheitert; an begrenzten Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Erzwungen durch unseren Angriffsstoß am Sereth weicht die ganze russische Front von der Blota-Ripa bis hart an den Dnjestr.

Der A.- und S.-Rat für den Frieden.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Petersburg die Annahme einer neuen Friedensentschließung im Soldaten- und Arbeiterrat mit 410 gegen 125 Stimmen.

Bern, 22. Juli. (D. D. P.) Wie eine Petersburger Nachricht behauptet, soll Lenin geflohen sein. Angeblich hat er sich, als Matrose verkleidet, nach Kronstadt begeben, weil er verhaftet werden sollte.

Petersburg, 23. Juli. (W. T. B.) Nach Mitteilungen von der Regierung nachstehender Seite ist der Rücktritt des Fürsten Swow aus Meinungsverschiedenheiten mit der Mehrheit der Regierungsmitglieder in den grundlegenden Fragen zurückzuführen, die nach Ansicht des Fürsten Swow der verfassungsgebenden Versammlung vorbehalten bleiben sollten. Swow schlug Kerenski als Ministerpräsident vor; dieser sollte gleichzeitig das Amt des Kriegsministers beibehalten.

Rotterdam, 22. Juli. (W. Z.) Der „Maasbode“ meldet: Der dänische Schoner „Leo“ ist gesunken. — Der französische Segler „Edouard Corbiere“ ist am 19. Juli im Mittelmeer versenkt worden.

Petersburg, 23. Juli. (W. Z.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. General Kornilow, der frühere Militärgouverneur von Petersburg, wurde an Stelle des Generals Gutow zum Oberbefehlshaber der Südwestfront ernannt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend die Aufhebung der Zweimarkstücke.
Vom 12. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.

Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsschatzscheine oder Darlehnskassenscheine umgetauscht.

§ 3.

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

§ 4.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 5.

Auf die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.

Berlin, den 12. Juli 1917.

Der Reichskanzler.

J. B.: Graf von Roeder.

I. 4661.

Weilburg, den 19. Juli 1917.

Die Herren Bürgermeister

in Ahausen, Alendorf, Altenkirchen, Aumenau, Bernbach, Blesbach, Eubach, Dietenhausen, Ellerhausen, Efferhausen, Gaudernbach, Gräveneck, Girschhausen, Laimbach, Langheide, Löhndorf, Mengerskirchen, Möttau, Niederbießenbach, Obertiefenbach, Odersbach, Probbach, Rückershausen, Runkel, Selters, Willmar, Waldernbach, Weilmünster, Weyer, Winkels, Wirbelau und Wolfenhausen werden an die sofortige Erledigung der Verfügung vom 21. Juni 1917 I. 3048 (Kreisblatt Nr. 146) betreffend Entziehung nicht benutzter Fahrradbesitzungen erinnert.

Der königliche Landrat.

J. Nr. O. D. 17.

Weilburg, den 14. Juli 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beit. Ueberschreitung der Erzeugerhöchstpreise.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß die im Kreisblatt wiederholt veröffentlichten Erzeugerhöchstpreise für Obst nicht eingehalten werden.

Ich ersuche Sie daher den Erzeugern zur Kenntnis zu bringen, daß bei fortgesetzter Ueberschreitung der Höchstpreise die Beschlagnahme ihrer Ernte erfolgen mußte.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. G. O. 21.

Weilburg, den 14. Juli 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Obstversteigerungen.

Bei den bevorstehenden Gemeindeobstversteigerungen ersuche ich die nachstehende vom Preussischen Landesamt für Gemüse und Obst erlassene Bestimmung in die Versteigerungsbedingungen aufzunehmen:

„Der Ersteigerer ist verpflichtet, 50 % der gesetzlichen Obstmenge oder 75 % des darunter befindlichen Marmeladeobstes zu den festgesetzten Erzeugerhöchstpreisen der Bezirksstelle für Gemüse und Obst in Frankfurt a. M. abzulassen.“

Um diese Bestimmung durchzuführen zu können, ersuche ich Sie, von jeder Obstversteigerung sofort nach erteiltem Zuschlag eine Liste hierher einzureichen, aus welcher die Namen und Wohnorte der Steigerer, die Obstsorten und -Mengen sowie die Kaufpreise zu ersehen sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. G. O. 113.

Weilburg, den 21. Juli 1917.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Anordnungsverfügung vom 14. d. Mts. G. O. 24 betr. Obstentziehung im Rückstand sind, werden hiermit erinnert und dringend um sofortige Erledigung ersucht, da ich dem Herrn Regierungs-Präsidenten berichten muß.

Der Landrat.

J. Nr. B. 3369.

Weilburg, den 20. Juli 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises mit Ausnahme von Weilburg und Runkel.

Betrifft Ausgabe von Zwieback.

Die Kreisgesundheitsstelle hat eine gewisse Menge Zwieback erhalten, die zur teilweisen Versorgung der alten Leute, Kranken, Wöchnerinnen und Kinder bestimmt ist und auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses nur gegen Bezugsschein — der auf dem Büro des Kreisbauamts ausgestellt wird — abgegeben werden kann.

Diejenigen Personen, die bisher schon Zwieback auf Bezugsschein erhalten haben, sind von der Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses entbunden.

Ich ersuche Sie, Vorstehendes in ihrer Gemeinde bekannt und die in Frage kommenden Personen auf die Einrichtung besonders aufmerksam zu machen.

Der Landrat.



Im April d. Js. starb den Heldentod
als Führer einer Fussartl.-Batterie der

Oberleutnant der Reserve des Regiments

Franz Remy.

Von Kriegsbeginn bis März 1916 zum
aktiven Regiment gehörig, hatte er sich die
Zuneigung der Kameraden und die Hoch-
schätzung der Vorgesetzten erworben.

Er wird im Regiment unvergesslich bleiben.

Im Namen des Offizier-Korps des
Torgauer Feldartillerie-Regiments Nr. 74

L. A. d. R. K.

Sixt v. Armin,

Major und Abteilungskommandeur.



Berufsliste.

(Oberlahn-Kreis).

August Becker, 14. 3. 77 Wolfenhausen, leicht ver-
wundet 6. d. Tr.

Albert Stähler, 18. 6. 94 Wirbelau, bisher schwer
verwundet 1. 3. 7. 16.

Heinrich Martin, 2. 4. 77 Runkel, + infolge Krank-
heit 26. 10. 16. (Nachtr. gemeldet).

Heinrich Müller, 2. 9. 89 Schadeck, leicht verw.

Otto Ringsdorf, 2. 5. 89 Barig-Selbenhausen, leicht
verwundet, 3. Tr. zur.

Wilhelm Koppel, Witz., 5. 9. 76 Eschenau, gefallen.

Alle Eicheln und Kastanien sind beschlagnahmt!

Bürgermeistereien, Forst- und Schulverwaltungen wer-
den gebeten, auf die lohnende Sammeltätigkeit im all-
gemeinen Interesse hinzuweisen.

Zur Organisation und Abnahme sucht geeignete Mit-
arbeiter

F. Sachse, Andernach a. Rh.

Bevollmächtigter d. Bezugsvereinigung deutscher Landwirte.



Gedenk-Blatt

für unsere
gefallenen Krieger

Gezeichnet von

Kunstmalers Johannes Gehris in Düsseldorf.

3. Auflage.

I. Ausgabe in Duplex-Lichtdruck auf Eisenblecharton.
Format 40.55 cm. Preis M. 3.—.

II. Pracht-Ausgabe in Handpressenkupferdruck (Heliogra-
vüre) auf Kupferdruckarton und China.

Format 60.80 cm. Preis M. 8.—.

Bestellungen auf dieses feinsinnige, von der gesamten
Presse überaus günstig beurteilte Kunstblatt nimmt ent-
gegen und besorgt auch das Einfügen von Namen und
Daten sowie eines Bildnisses des Gefallenen

die Geschäftsleitung des

„Weilburger Anzeigers“.



Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Dienstag, den 24. Juli:

Noch heiter und trocken bei wenig geänderter Tem-
peratur.

Höchste Tagestemperatur 21 °

Niedrigste „ 16 „

Niederschlag 0 mm

Aufnahme von Waisen!

In der Kaiserlichen Waisenanstalt auf dem Leichhof
bei Hessisch Lichtenau, die dazu bestimmt ist, Waisenkin-
der ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis und die Orts-
oder Landesangehörigkeit der Eltern zu erziehen. Binnen
in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1917 wie-
der 20 Mädchen Aufnahme finden. Voraussetzungen für
die Aufnahme sind:

1) Gänzliche Mittellosgkeit des Bäcklings.

2) Geistige und körperliche Gesundheit des aufzuneh-
menden Kindes, die durch Beibringung einer Beschei-
nigung des Kreisarztes, nach eingeholendem Raster,
nachzuweisen ist.

3) Ein Alter von 6 oder 7 Jahren.

Die Kinder verbleiben bis zum vollendeten 16. Le-
bensjahre in der Anstalt und werden dort der natürlichen
Familie entsprechend in Familientreuen erzogen, auch für
einen späteren Lebensberuf unter möglicher Berücksichti-
gung ihrer Fähigkeiten und Neigungen vorbereitet.

Ordnungsmäßig entlassenen Bäcklingen können auch
in ihrem späteren Leben noch Unterstützungen (z. B. Aus-
stattung, Beihilfe in Unglücksfällen) zugewendet werden.

Aufnahmegefuche sind unter Vorlegung der persön-
lichen Verhältnisse innerhalb 4 Wochen, vom Tage der
Ausweisung an, an den unterzeichneten Schriftführer
der Stiftung zu richten.

Cassel, den 30. Juni 1917.

Stiftung der Brüder George und Conrad Senck
zur Erziehung von Waisen in Cassel.
Brunner.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir erinnern an die Zahlung der 1. Rate der Staats-
Gemeinde- und Besitzsteuern, sowie des rückständigen Schul-
geldes zur höheren Mädchenschule mit dem Bemerkten, daß in
den ersten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung be-
gonnen werden muß.

Weilburg, den 19. Juli 1917.

Die Stadtkasse.

Getrocknete Rohkrabi und Leberwurst.

Dienstag, den 24. d. Mts., vormittags von 10
bis 12 Uhr geben wir im Schloßhof getrocknete Rohkrabi
(als Ersatz für Kartoffeln) sehr preiswert zum billigen
Preise von 1 Mk. für das Pfund ab, desgl. Leberwurst in
Dosen zu 3.20 Mk.

Kleingeld ist mitzubringen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Best-
sehlarten nicht ausgegeben werden können und dürfen.

Weilburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Quartiergeldauszahlung.

Morgen, Dienstag, den 24. d. Mts., nachmittags von
4—6 Uhr zahlen wir das Quartiergeld für die noch in
hiesigen Familien einquartierten Unteroffiziere und Mann-
schaften für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 aus.
Die Quartiergeber wollen die Namen der Singuar-
tierten und die Zeildauer der Quartierleistung angeben.

Weilburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Aushänge

der Bekanntmachung betr. Verwendung
von Wäsche in Gastwirtschaften

vom 14. Juli 1917

verrätig bei

H. Gramer.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken
zu 1, 2, 5 und 10 Pfennig und
„Kreuz-Pfennig“ Feldpostkarten 217.
Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich
an das Zentralbureau der Deutschen Vereine vom
Rhein Kreuz, Abt. XIV, Berlin W. 35, Am Karlsbad 23.
Postfach-Konto Berl. 30997. Fernr. 24. Holend. 2468.



Meiner Kundschaft zur Mitteilung, daß ich vom 23.
bis 30. Juli

keinen Napfsamen annehme,

da vorläufig nur Del ausgegeben wird.

Weilmünster, den 21. Juli 1917.

Del-Umtauschstelle.
Fr. Bonhausen.

Monatmädchen

oder Frau auf 2—3 Stun-
den gesucht. Niedergasse 13.

Ein jüngeres braves
Mädchen

gesucht.

Frau Wilhelm Kraft.

Das ideale Motten-Mittel

Globol

tötet Motten u. Mottenbau-
zu haben bei

H. Lehmann,
Karlshagen.

Ein in Küchen- und Haus-
arbeit erfahrene zuverlässi-
ges

Mädchen

zum 1. August oder später in
kleinen Haushalt nach Siegen
gesucht. Vorzustellen bei Herrn
D. Dreyfuß, Markt 1.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.

H. Thilo Radt.